Im Bann des fliegenden Pfeils

Text – Edita Truninger / Bild – Oliver Oettli

Die Mongolen eroberten einst riesige Gebiete vom Pferderücken aus – bewaffnet nur mit Pfeil und Bogen. Heute ist berittenes Bogenschiessen ein moderner Sport, auch in der Schweiz.

Reiat – Der braunweisse Wallach namens Amigo donnert im gestreckten Galopp über den Platz. Auf seinen Rücken presst sich Mandy Sterling. Die Frau mit den Zöpfen greift nach dem Bogen, setzt im Auf und Ab des Galopps den Pfeil auf, spannt die Sehne bis zum Anschlag und schickt den Pfeil auf die Reise. Der Gong scheppert, zerreisst die Stille dieses trägen, sonnenhellen Sommervormittags. Volltreffer.

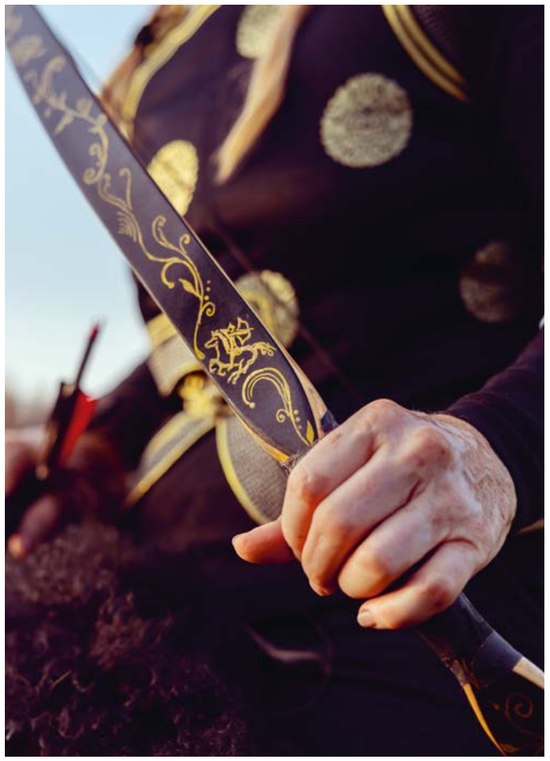
Berittenes Bogenschiessen ist in der Schweiz eine Nischensportart. Sie besteht aus rund vierzig bis fünfzig Turnierreitenden, die entweder über das Reiten oder das Bogenschiessen zum Sport gefunden haben. Wobei das berittene Bogenschiessen eine eigene Disziplin darstellt. Dafür wird ein etwas kürzerer Bogen verwendet als beim Bogenschiessen aus dem Stand, damit der Reiter damit nicht an den Pferderücken stösst. Auch sonst lassen sich die beiden Sportarten fast nicht vergleichen: Beim berittenen Bogenschiessen wirken die Fliehkräfte des Pferdegalopps – und sie verändern alles. Reiterinnen und Reiter müssen das Pferdetempo kontrollieren und gleichzeitig ihre Geschicklichkeit unter Beweis stellen, indem sie aus der Bewegung heraus auf ein Ziel schiessen. Zeit zum Zielen gibt es nicht, die Reitenden schiessen intuitiv und richten nur ihren Fokus auf die Ziele.

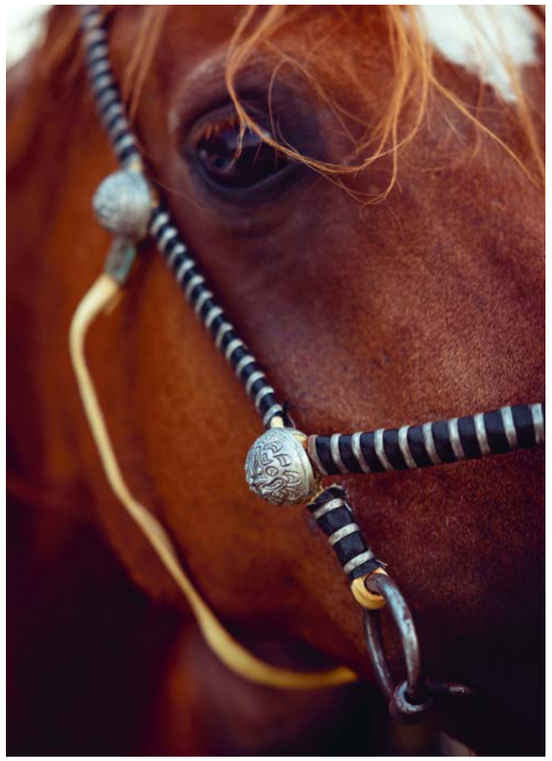
Einheit mit dem Pferd

Das Reiter-Pferdegespann Mandy/Amigo ist Teil der Bogenreiter Reiat aus dem Kanton Schaffhausen, die sich 2008 formiert haben. Auch Isabella Miller, Markus Bolli und Christian Bareiss gehören zum harten Kern, zusammen mit ihren Pferden Momo, Joker und Sue. Seit 2018 organisiert das Quartett einmal im Jahr die Reiat Trophy: Ein wichtiges Turnier, an dem sich die Szene misst. Im Rahmen dieses viertägigen Wettkampfs absolvieren die Teilnehmenden drei verschiedene Disziplinen, bei denen der oder die Gewinnende aus einer Kombination von Trefferpunkten und Zeitgutschriften ermittelt wird. Der erste Tag ist jeweils den Anfängern und jungen Pferden gewidmet.

Als Mory Num Showtruppe treten die Bogenreiter Reiat aber auch an Anlässen wie Mittelaltermärkten oder Springturnieren auf. Um den Zuschauerinnen und Zuschauern etwas zu bieten, schiessen sie dann vorwiegend auf Ballone, Gongs oder Flaschen. Manchmal kommen auch Lanzen oder Säbel zum Einsatz, alles im Galopp, vom Pferderücken aus. Die Kostümierung an den Shows spielt ebenfalls eine wichtige Rolle: Isabella Miller mimt mit Flatterkleid und Krone das berittene Burgfräulein, über der Schulter eine schwere Fahnenstange. «Ich habe als Kind immer Indianer gespielt – ich wollte alles sein, nur keine Prinzessin», sagt sie und lacht.

Höchste Konzentration: Reiterinnen und Reiter müssen das Pferdetempo kontrollieren und gleichzeitig aus der Bewegung heraus ein Ziel treffen.





Die Bogenreiter Reiat pflegen ihren Sport mit viel Liebe zum Detail.

Beim berittenen Bogenschiessen wird ein etwas kürzerer Bogen verwendet als beim Bogenschiessen aus dem Stand, damit der Reiter damit nicht an den Pferderücken stösst.

Eingefangen mit der Kamera: Ein Moment voller Bewegung.

Christian Bareiss, genannt Chrigel, trägt meist Pluderhemd und Fellmütze, seine Kostümierung passt zur messerscharfen Schaschka, dem Säbel der Kosaken an seinem Gürtel. «Die Kleidung gehört einfach dazu, sie ist für mich ein wesentlicher Teil der Faszination. Natürlich immer ohne Anspruch auf Authentizität.» Hoch zu Ross, die Fellmütze auf dem Haupt, den Bogen in der Hand: «Das ist schon ein sehr erhabenes Gefühl», sagt er.

Moderner Sport, alte Kampftechnik

Historisch nutzte man die Technik des berittenen Bogenschiessens zum Jagen und vor allem zur Kriegsführung. Als die gefürchtetsten Bogenschützen zu Pferd gelten die Hunnen, ein eurasisches Reitervolk aus den Steppen. Sie gingen so geschickt mit Pfeil und Bogen um, dass sie im Römischen Reich des 4. bis 6. Jahrhunderts Angst und Schrecken verbreiteten. Hunnen-Krieger waren in der Lage, aus vollem Galopp präzise Pfeile in alle Richtungen abzugeben, sogar rückwärts über die Schulter. Es heisst, die Hunnen seien bis nach Wien vorgedrungen – doch ihre Bögen aus Haut und Knochenleim hätten dem heissen Sommer des europäischen Kontinentalklimas nicht standgehalten. Auch die mongolischen Reiterheere im 13. Jahrhundert waren unter der Führung von Dschingis Khan besonders siegreich. Mit Pfeil und Bogen eroberten die Nomadenstämme weite Teile Chinas und Russlands und drangen bis nach Ungarn und Polen vor. Dass es den Mongolen gelang, in so kurzer Zeit ein so grosses Reich aufzubauen, ist kein Zufall. Wendig und schnell, waren sie den europäischen Rittern in ihren schweren Rüstungen haushoch überlegen. Neben der Tatsache, dass sie hervorragende Reiter waren, leisteten auch ihre Pferde einen wichtigen Beitrag: Mongolische Pferde sind klein, aber enorm ausdauernd, robust und genügsam. Ein mongolischer Krieger hatte zudem oft mehrere Pferde: Wenn eines müde wurde, wechselte er es einfach aus. So konnten die Heere lange Strecken ohne Unterbrechung zurücklegen.

Berittene Bogenschützen bald olympisch?

Die lange kriegerische Tradition ihres Sports ist den berittenen Bogenschützen aus dem Reiat durchaus bewusst. «Wenn mich im Alltag jemand nervt, denke ich manchmal: Wenn der jetzt wüsste, dass ich mit Pfeil und Bogen umgehen kann!», sagt Mandy Sterling und lacht. Die eingesetzten Lanzen sind stumpf, doch die Enden der Carbonpfeile sehen nicht nur spitzig aus, sie sind es auch. Die Sportart braucht viel Übung, denn die Anforderungen sind gross.

In der Schweiz ist der Sport vor allem Plausch, auch wenn sich in den letzten fünf Jahren die Schweizer Spitzenreiter unter den zwanzig weltbesten berittenen Bogenschützen etabliert haben. International hat der Sport sich stark professionalisiert. Der weltweite Verband International Horseback Archery Alliance strebt sogar eine Aufnahme zu den Olympischen Spielen an. Chrigel Bareiss winkt ab: «Ich hoffe, dass es nicht dazu kommt.» Pferdesport an solch prestigeträchtigen Turnieren verträgt sich seiner Meinung nach nicht gut mit dem Wohl der Pferde. Ungarn habe viel dafür getan, das berittene Bogenschiessen zu einem modernen Sport zu entwickeln. Aktuell sind jedoch die Franzosen mit vielen jun-

gen Reiterinnen und Reitern die dominierende Nation. Im Ranking weit vorne mit dabei sind auch die Länder der ehemaligen nomadisch geprägten Welten im eurasischen Raum, gefördert von den jeweiligen Regierungen, welche diesen Sport als sehr prestigevoll erachten. Die Professionalisierung hat zur Folge, dass das sportliche Niveau sehr hoch ist. Dafür schlagen die Teilnehmenden an internationalen Turnieren oft nicht mehr die Zelte auf, sondern kommen in Hotels unter. Für die Bogenreiter Reiat sind diese Entwicklungen etwas schade. «Wir sind ein wilder Haufen», so Chrigel Bareiss. «Die Lust an der Verwandlung und die Freude am Spiel stehen für uns ganz klar im Vordergrund – und die Einheit mit dem Pferd.»

Naadam: Mischung aus Folklore und Wettkampf

Uralte Kampftechniken, die zu sportlichen Wettkämpfen umgemünzt wurden, prägen auch die Feierlichkeiten zum Nationalfeiertag der Mongolei vom 10. bis 13. Juli. An diesen drei Tagen wird Naadam ausgetragen, das «Fest der drei männlichen Spiele» Bogenschiessen, Pferderennen und Ringen. Entstanden sind die Spiele ursprünglich, um die Kampffertigkeiten der Männer zu trainieren und sie für den Ernstfall vorzubereiten. In einer Nebendisziplin messen sich die Teilnehmenden auch in Shagai, einem Spiel, bei dem Spielerinnen und Spieler Schafsknochen auf den Boden werfen und versuchen, sie in bestimmten Positionen landen zu lassen. Abgesehen vom Ringen dürfen Frauen mittlerweile in allen Disziplinen mittun. Kleinere Naadams gibt es im ganzen Land – doch keines ist so spektakulär wie jenes der Hauptstadt Ulaanbaatar. Es ist der sportliche Höhepunkt des Jahres: Die Eröffnungszeremonie am ersten Tag wird live aus dem Stadion von Ulaanbaatar übertragen und lockt Zehntausende von Zuschauerinnen und Zuschauern vor die Bildschirme. Naadam ist aber auch ein buntes Volksfest: Zum Rahmenprogramm gehören Musik und Tanz, die Besucherinnen und Besucher tragen den «Deel», eine lange Tunika in leuchtenden Farben und aufwendigen Mustern, und flanieren vor dem Stadion durch die Stände. Airag, das Nationalgetränk aus vergorener Stutenmilch, darf als Erfrischung nicht fehlen. Unter den Besuchern befinden sich Hauptstädterinnen sowie Nomaden, die aus weit entfernten Provinzen anreisen. Die Pferderennen werden ausserhalb der Millionenstadt in der Steppe ausgetragen. Die Jockeys sind Jungen und Mädchen zwischen 5 und 13 Jahren, die über eine Strecke von zwanzig Kilometern reiten, ohne Sattel, nur mit einem Bauchgurt. Denn: der ideale Jockey ist klein und leicht. Wenn die ersten Jockeys das Ziel erreichen, bricht Hektik aus: Die Zuschauerinnen und Zuschauer stürzen von der Tribüne und stürmen zu den Pferden. Alle versuchen gleichzeitig, ihre Hand auf das Fell eines Tiers zu legen. Den Pferdeschweiss, den sie abgewischt haben, streichen sie sich anschliessend auf die Stirn. Das Pferd ist in der Mongolei heilig, sein Schweiss ein Glücksbringer.

Fast so viele Pferde wie Menschen

Das Pferd ist für das Nomadentum unabdingbar – daher verehren es die Mongolinnen und Mongolen. Mit Pferden lassen sich weite Strecken zurücklegen und schwere Lasten transportieren. Zudem werden Pferde auch eingesetzt, um Schafe oder Ziegen von Nahrungsquelle zu Nahrungsquelle zu treiben – Tiere, die man später schlachten und essen kann. Wie weit verbreitet das Pferd ist, zeigen auch die Zahlen: Auf 3,5 Millionen Einwohner kommen rund drei Millionen Pferde. Kaum können sie richtig laufen, lernen mongolische Kinder mit drei Jahren bereits reiten. Meist werden die Pferde halbwild gehalten – sie suchen ihre Weideplätze also selbst, und die Besitzer wissen aus Erfahrung, wo sie ihre Tiere finden können.

Die Mongolen lieben jedes Pferd, aber eine Rasse wird ganz besonders verehrt: Das Takhi, auch Przewalskipferd genannt. Ursprünglich besiedelten die Wildpferde die Steppen von Kasachstan bis in die Mongolei und nach China. Es ist die einzige noch lebende Art von Urwildpferden. Doch das Takhi war wegen klimatischer Veränderungen und Bejagung so stark bedroht, dass es Ende der 1960er-Jahre beinahe ausgestorben wäre. Überlebt haben die Tiere nur dank zoologischen Gärten in Tschechien, Deutschland, Österreich und der Schweiz, die gezielt Aufzuchtarbeit betrieben. Auch der Wildnispark Zürich hält Przewalskipferde. Seit über dreissig Jahren unterstützt der Park eines der Wiederansiedlungsprojekte im Süden der Mongolei. Die Population ist seitdem wachsend, im grössten mongolischen Schutzpark leben wieder über 380 Tiere in freier Wildbahn. Ein Triumph für die Tierschützer – und Balsam für die mongolische Seele.

> Auf 3,5 Millionen Einwohner kommen rund drei Millionen Pferde.

Bei den Bogenreitern Reiat nähert sich das Training in der Mittagshitze seinem Ende. Mandy und die anderen Reiter sind vor Schweiss durchnässt, und auch das Fell der Tiere glänzt. Ruhig führen die Reiter ihre Tiere am Halfter vom Sandplatz in Richtung Transporter. Ein Königreich für einen Schluck Wasser! Doch erste Priorität haben die Pferde: Mandy nimmt ihrem Amigo den Sattel ab und trocknet ihm den Rücken. Der Wallach schnaubt und stupst sie mit den Nüstern an. Erst wenn die Tiere versorgt sind, greifen die berittenen Bogenschützen nach ihren Wasserflaschen.

Edita Truninger ist Journalistin und Autorin aus Thalwil. Obwohl auf dem Land aufgewachsen, beschränkte sich ihr Pferdewissen bislang auf das, was sie als Kind in der Wendy las.

«EIN KIND BLEIBT BEI SEINER MUTTER,
BIS SEINE FÜSSE DEN STEIGBÜGEL UND SEINE HÄNDE
DEN SATTELKNOPF ERREICHT HABEN.»

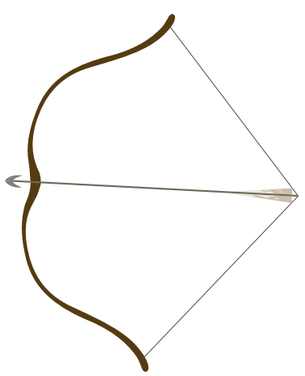
Mongolische Redensart

«EIN MONGOLE OHNE PFERD
IST WIE EIN VOGEL OHNE FLÜGEL.»

Mongolisches Sprichwort

Mongolischer Reiterbogen

von Bogenmacher Silvio Schärer / Bild – Oliver Oettli



Material

Was früher aus Horn und Sehnenmaterial bestand, ist heute aus Bambusholz und Fiberglas. Die Schichtung verschiedener Materialien macht dieWaffe zu einem «Komposit-Bogen».

Fertigung

Die Materialien werden geschichtet, verleimt und in ihre Form gepresst. Die Wurfarme des Bogens werden in Zehntelmillimeter-Arbeit «getillert», also durch hauchdünnes Abtragen geformt.

Test

Ständig wird der Bogen auf seine korrekte Biegung überprüft. Die Schussfähigkeit kann jedoch erst ganz am Schluss getestet werden.

Spannung

Der «Auszug», die Art, wie sich der Bogen spannen lässt, hängt stark von der Form der Wurfarme ab. Die mongolischen Krieger verwendeten M-förmige «Deflex-Reflex-Bogen», da diese kürzer und zugkräftiger waren.

Sihltal

Karte – swisstopo

Wildnispark Zürich

Eine Familiendestination par excellence: Neben den mongolischen Przewalskipferden und einer kleinen Jurtenausstellung warten im 1 *Tierpark Langenberg* in Langnau am Albis einheimische Tiere, schattige Spazierwege, Spielplätze und ein Selbstbedienungsrestaurant mit Aussicht auf das Bärengehege. Die Zimmer im dazugehörigen 2 *B&B Langenberg* machen Lust, den Ausflug ein wenig zu verlängern. wildnispark.ch

Wanderung

Das 3 *Naturwaldreservat Sihlwald* gehört, wie der Tierpark Langenberg, zum Wildnispark Zürich. Die rund 6 km lange Wanderung «25 Jahre wilder Sihlwald», welche daran erinnert, dass der Wald seit 25 Jahren wieder wild wachsen darf, führt vom Albispass hinunter zum Bahnhof Sihlwald. Dabei geht's unter anderem zum 4 *Aussichtsturm Albis Hochwacht* und zum *Rooseveltplatz*, wo schon Eleanor Roosvelt die alten Buchen bewunderte.

Einkehren

Unter der Woche lädt nahe des Bahnhofs Langnau-Gattikon der friedliche Innenhof des 5 *Café Tanne* tagsüber zu einer Pause ein. Das Café gehört zur Schweizerischen Stiftung für Taubblinde. Wer am Wochenende oder am Abend einen Ort zum Einkehren sucht, findet im 6 *Landgasthof Löwen* gutschweizerische Kost. Im 7 *Albishaus* auf dem Albispass gibt's zur Aussicht feine Herbstgerichte. tanne.ch, albishaus.ch, landgasthofloewen.ch

In der alten Spinnerei

Das 8 *Turbine Theater* in Langnau am Albis spielt jeweils im Sommer bei einer Freilichtproduktion im Wildnispark Zürich auf und lockt im Herbst und Winter ins eigene Kellerlokal auf dem Areal der alten Spinnerei. Keine 50 m davon entfernt, ebenfalls auf dem Spinnereiareal, essen Gäste im neu eröffneten 9 *Restaurant Sihlsteg* in modernem Industral Chic oder auf der grossen Terrasse direkt über dem Fluss. sihlsteg.ch, turbinetheater.ch